

# Ein Freundschaftsgruss zum 80. Geburtstag von Dr. Emilie Bosshart

Autor(en): **Stucki, Helene / Bosshart, Emilie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **81 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317833>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Ein Freundschaftsgruss zum 80. Geburtstag von  
Dr. Emilie Bosshart*

25. Juni 1977

Liebe Milly,

wenn Du heute Deinen Fuss auf den Boden des Jahrzehntes setzt, auf dem ich schon eine Zeitlang wandle, so denke ich gerne und mit viel Dankbarkeit an unsere gemeinsamen Wanderungen und Reisen zurück. Deiner guten Kameradschaft, Deiner umsichtigen Führung, Deinen reichen Kenntnissen verdanke ich einen grossen Schatz an dem, was weder vom Rost angefressen, noch von Mäusen oder anderem Ungetier vertilgt werden kann. In alten Fächern kramend, finde ich einen vergnüglichen Bericht aus dem Jahr 1938. Wir hatten uns kurz vorher — ich glaube an einer Tagung über staatsbürgerliche Erziehung — in Rheinfeldern kennengelernt und den gemeinsamen Besuch der von Paul Montfort organisierten Kunstwoche in Brüssel beschlossen. Weisst Du noch, wie wir jeden Morgen von der cité universitaire aus in Gesellschaft von etwa 140 Teilnehmern aus 14 Ländern, eskortiert von weissbehelmtten Polizisten, die unserem Kraftwagen Würde und Sicherheit gaben, losfuhren, um uns am Besten zu erfreuen, was belgische Kunst zu bieten hat? Erinnerst Du Dich der reizenden Führerin in den Museen und Kirchen, die uns mit Peter Breughel, dem «*schönsten Herz von Flandern*» und andern Malern, Baumeistern und Bildhauern vertraut machte? Viel Festlich-Freudiges haben wir damals erlebt: In der Besichtigung von Domen, Rathäusern und Museen; in der Fahrt durch das in sommerlicher Fruchtbarkeit erstrahlende Land, wo überall Fahnen flatterten, Menschen sich an der Kirmes belustigten; wir fühlten uns wie Costers prächtiger Ulenspiegel, «*preisend das Schöne und Gute*».

Es war ein Jahr vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges! Nach der für Belgien besonders furchtbaren Kriegszeit folgten unsere Reisen,

zu zweit oder in grösserer Gesellschaft: Rom, Griechenland, Sizilien, München, Perugia, Ravenna, Assisi.

Verweilen wir einen Augenblick in Hellas!

Hugo von Hoffmannsthal bezeichnet die Reise nach Griechenland als die geistigste Reise, die wir unternehmen können. «*Darüber ist ein Licht, kühn und jung. Es ist das bis in den Kern der Seele dringende Sinnbild der Jugend.*» Möchte etwas von diesem griechischen Geist, vom griechischen Licht Deine künftigen Tage bereichern, erhellen! Alles hängt ja davon ab, dass wir nicht nur von schönen Erinnerungen zehren; diese müssen lebendiger Besitz bleiben, die späten Jahre mit Kraft und Freudigkeit, mit einer letzten Bejahung des persönlichen und des allgemein menschlichen Daseins erfüllen.

Zur Bekräftigung dieses Wunsches seien zwei Höhepunkte unserer Griechenlandreise heraufbeschworen: Der Blick vom Kap Sunion und der Ostermorgen in Delphi. —

Wir sassen im Abendschein auf Kap Sunion, dem Vorgebirge Attikas an der Scheide zwischen dem offenen Meer und den innern Gewässern, vor uns der dorische Poseidon-Tempel aus weissem, grobkörnigem Marmor mit 18 Säulen, die, wie wir lernten, nur 16 statt der üblichen 20 Kanelüren aufweisen. Noch heute weitet sich der Blick, dehnt sich das Herz in der Erinnerung an die Schau in das schimmernde Meer mit seinen bezaubernden Inseln Agina, Hydra, den Kykladen. — Hörst Du die Verse des Sophokles?:

«Ach wär ich, wo am Meer  
Das waldige Vorgebirg,  
Umrauscht von Wogen, ragt!  
Bei Sunions steilem Fels.  
Dich anzurufen, o du  
Hochheilige Stadt Athen!»

Im Gegensatz zu der freien Schau vom steilen Kliff die beseelte Landschaft von Delphi mit dem versteckten Heiligtum des Lichtgottes Apoll, der engen Schlucht, wo nach Jakob Burckhardt geistige Ströme vom Parnass niederrauschen, wo der Lichtgott Apoll den Willen des Zeus durch den Mund des Pythia verkündete, ein Ruf nach innen zur heiligen Mitte der Welt und des eignen Bewusstseins: freie Weite und Innerlichkeit.

Ist es nicht beglückend, solche lebendige polare Werte mitzunehmen in die kommenden Jahre?

Dem Dank-Wunsch an die Reisegefährtin schliesst sich an der Ausdruck der Freude über Zusammenarbeit auf pädagogischen und feministischen Gefilden.

Du hast es Dir wahrlich nicht leicht gemacht, weder in der Theorie noch in der pädagogischen Praxis. Deine wissenschaftliche Arbeit begann im Jahre 1935 mit dem Werk: *Die systematischen Grundlagen*



*der Pädagogik Eduard Sprangers*. Im Jahr 1951 folgte das seinerzeit hier eingehend besprochene Buch «*Erziehung zur Persönlichkeit*». Später kam die mit dem ersten Preis des Erziehungsrates des Kantons Zürich bedachte Schrift «*Autorität und Freiheit in der Erziehung*» heraus (Winterthur 1938) sowie die 1968 in der Schriftenreihe des Pestalozzianums Zürich publizierte Arbeit «*Kinder verstehen — Kinder erziehen*».

Ich denke auch an Deine zahlreichen Beiträge im Lexikon der Pädagogik, an Deine Mitarbeit an der Pestalozzi-Forschung, die an anderer Stelle von kompetenter Seite gewürdigt wird. In bester Erinnerung bleibt mir Dein — ich möchte sagen — erschöpfender Vortrag an der Lucerna des Jahres 1973: «*Erziehung in der Familie bei Pestalozzi*.» Die gewichtige Arbeit nimmt einen Ehrenplatz ein in der Sondernummer der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 17. Februar 1977. In all Deinen Schriften und Vorträgen geht es Dir darum, in einer dem Ungeist verfallenen Welt die Kräfte des Geistes zu stärken, Verantwortung zu wecken, den Glauben an das Absolute wachzuhalten.

Man staunt, dass Deine reiche pädagogisch-literarische Tätigkeit gleichsam ein Nebenamt, dass die Praxis nicht weniger anspruchsvoll war, nicht weniger Einsatz verlangte als die Theorie. — Während Jahrzehnten gleichzeitig eine Primarklasse in Winterthur zu führen und an der Töcherschule Zürich Pädagogik und Psychologie zu unterrichten, das ist eine Leistung seltener Art. Wie Du diese doppelte Belastung, diese enorme Umstellung bewältigen konntest, ist mir heute noch rätselhaft.

Unvergessen seien Deine Verdienste um die schweizerische Frauenbewegung. In den sich so häufig wiederholenden Kämpfen um das Frauenstimmrecht, um die Mitarbeit der Frau in Gemeinde und Staat, standest Du in vorderster Reihe. Mit geschultem Denken, mit unentwegtem Glauben an den Staat und seine Aufgaben hast Du viele Gegner zu überzeugen vermocht. Die Freude an dem Sieg vom 1. Februar 1971 wurde — davon zeugt Dein letzter Brief — ein wenig getrübt durch die Tatsache, dass die Frauenbewegung heute neben erfreulichen auch wenig beglückende Resultate zeitigt. Dass aber seit kurzem eine Frau an der Spitze unseres Staates steht, mag einen Goldfaden in Deinen Ehrentag weben.

Mit überlegener Altersweisheit werden wir zur Kenntnis nehmen, dass die Frauen, die jetzt auf einem Gipfel stehen, recht wenig derer gedenken, die ihnen die Stufen ins Eis geschlagen haben.

Liebe Milly, freue Dich heute dessen, was Du an nachwirkender Schönheit genossen, an Pestalozzi-Geist ausgesendet und im Dienste der Frauenbewegung geleistet hast.

In Dankbarkeit und alter Freundschaft Deine

*Helene Stucki*